

A portrait of Mostafa Aghrib, a man with short dark hair and a slight smile, wearing a dark blue jacket over a white shirt. He is standing in front of a wall covered with numerous framed black and white photographs, mostly depicting hands in various poses. The text is overlaid on the left side of the image.

»So ein Projekt hat es hier nie zuvor gegeben«

New York? Klar! London, Paris, Berlin? Sicher! Aber Marrakesch? – Fernab der gängigen Kunstblasen entsteht in Marokkos Kultur-Metropole mit dem Museum for Photography and Visual Arts das größte freistehende Fotografie-Museum der Welt. Ein Gespräch mit dem künstlerischen Leiter, Mostafa Aghrib

Von Florian Sturm

Herr Aghrib, wer über Fotografie redet, spricht über die USA, Frankreich oder Deutschland – nicht über Marokko. Ärgert Sie das?

Worüber die Leute auch immer reden – ich kann ihnen versichern, dass wir uns in Marokko nicht von der Kunst- und Fotoszene abgeschnitten fühlen. Wir haben extrem viele talentierte Fotografen. Was uns allerdings fehlt, ist die Tradition von Museen. Es gibt hier kaum welche. Und schon gar nicht gibt es so etwas wie einen akademischen oder institutionellen Hintergrund, wenn es um die Frage geht, wie weit Kreativität und Kunst miteinander verbunden sind. Vielleicht wird Marokko deshalb von New York oder London aus eher als Platz für Kunsthandwerk gesehen, nicht als Ort für Fotografie.

Treibt Sie der Wunsch an, das zu ändern?

Sicher. Mit dem Marrakech Museum for Photography and Visual Arts haben die Menschen nun einen offiziellen und kuratierten Anlaufpunkt, um sich mit Kunst auseinanderzusetzen. Wir wollen erklären, wie der Prozess einer Ausstellung funktioniert, was unsere Auswahlkriterien sind, warum manche Bilder als künstlerisch gelten und andere wiederum nicht. Dabei hilft uns, dass wir kein reines Fotomuseum sind. Wir zeigen auch Malerei, Installationen oder Audio- und Videoproduktionen. Die Schirmherren des Museums, Karen und Ely Michel Ruimy, sind jedoch große Fotografiefans. Daher liegt der Schwerpunkt auf dieser Kunstform.

Der Eintritt in das Museum ist frei. Woher kommt das Geld für die Ausstellungen?

Vor allem von unseren beiden Schirmherren. Als leidenschaftliche Kunst- und eben vor allem Fotografieliebhaber wollen sie ihrem Land etwas zurückgeben.

Als das Museum 2013 gegründet wurde, stand bereits fest, dass der britische Stararchitekt David Chipperfield den Neubau am Rande der Menara-Gärten entwerfen wird. Warum sind sie vorher übergangsmäßig in den Palast El-Badi gezogen?

So ein Projekt wie das hier, hat es in Marokko nie zuvor gegeben. Daher war es enorm wichtig, dass wir zunächst Erfahrungen für ein neues Museum nach internationalen Standards sammeln.

Kommt der Umzug noch in diesem Jahr?

Die Chipperfield-Architekten im Londoner Büro prüfen den Standort an den Menara-Gärten derzeit noch einmal. Wann eine Entscheidung fallen wird, kann ich nicht sagen. Deshalb ist es gut, dass das Kultusministerium sein Okay für den Standort hier im El-Badi-Palast bis 2018 gegeben hat.

Warum entsteht das Museum in Marrakesch und nicht in der Landeshauptstadt Rabat?



Der Entwurf für den geplanten Neubau am Rande der Menara Gärten kommt vom Londoner Büro des britischen Stararchitekten David Chipperfield.



Bis das Museum sein neues Zuhause bekommt, dient der El-Badi-Palast als Zwischenlösung – einst die größte und prächtigste Palastanlage Marokkos.



In der Ausstellung »Darkening Process« zeigte das Museum Fotos, Videos und Soundinstallationen des marokkanischen Künstlers Mounir Fatmi.



Die meisten Museen drücken einem eine passive Rolle auf, sagt Mostafa Aghrib –und schuf einen Raum, in dem Besucher über die Wände kommunizieren.

Marrakesch ist ein Schmelztiegel für die unterschiedlichsten Kulturen, Einflüsse und Inspirationen des Landes. Die Stadt zieht seit jeher Künstler und Kreative aus aller Welt an und sorgt so für ein unvergleichliches Zusammenspiel von den afrikanischen, arabischen, berberischen und europäischen Wurzeln unserer Bevölkerung.

Aber zählen zu den Besuchern nicht vornehmlich Touristen?

Anfangs war das so. Der El-Badi-Palast war einst die größte und prächtigste Palastanlage Marokkos und ist schließlich eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Innerhalb der vergangenen zwei Jahre ist der Anteil marokkanischer Besucher allerdings von 15 auf 65 Prozent gestiegen.

Wie haben Sie das geschafft?

Schauen Sie, unser Konzept besteht aus drei Teilen. Erstens zeigen wir Ausstellungen internationaler Künstler. Damit haben auch Menschen, die nicht viel reisen können, bei uns die Möglichkeit, solche Arbeiten kennenzulernen. Dabei ist uns eine direkte Verbindung zu Marrakesch sehr wichtig. Im vergangenen Jahr haben beispielsweise die Magnum-Fotografen Abbas Attar, Jim Goldberg, Susan Meiselas, Mark Power und Mikhael Subotzky ein Porträt von Marrakesch fotografiert. Zweitens setzen wir auf einheimische Künstler. Wir geben ihnen eine Plattform. Dieses Spannungsfeld zwischen internationaler und marokkanischer Kunst soll Besucher anregen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Herangehensweise an das Thema Kunst zu erkennen.

Und drittens?

Das dritte Element ist ein Bildungsprogramm, das wir zusammen mit dem Bildungsministerium für Schüler aus Marrakesch entwickelt haben. Ein positiver Nebeneffekt davon: Die Schüler und Lehrer, die zu uns kommen, motivieren hinterher ihre Familien und Freunde, bei uns vorbeizuschauen. Auf diese Weise bauen wir ganz nebenbei soziale und ökonomische Barrieren beim Zugang zu Kunst ab. ■

Mostafa Aghrib, Jahrgang 1975, ist seit zwei Jahren künstlerischer Direktor des Marrakech Museum for Photography and Visual Arts. Zuvor hat er lange für die Französische Botschaft in Marokko gearbeitet und koordinierte dort unter anderem den Kulturaustausch beider Länder sowie den Aufbau des L'Institut français du Maroc.